Abendausgabe

Nr. 503 ♦ 44. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 249

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Montag
24. Oktober 1927

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 8½ bis 5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297

## Linksruck in Hamburg-Land.

**Sieg der Sozialdemokratie bei den Wahlen zum Landesausschuß.**

Hamburg, 24. Oktober. (Eigenbericht.)

**Die Wahlen zum Landesausschuß des Hamburger Landgebiets haben nach dem vorliegenden Ergebnis den Ruck nach links bei den Bürgerschaftswahlen bestätigt. Die Sozialdemokraten haben mit 14 797 Stimmen (Landesausschußwahlen 1924 = 10 847 Stimmen) nicht nur ihren letzten Stimmenzuwachs gehalten, sondern sogar ihre Stimmen gegenüber dem 9. Oktober mit 14 715 Stimmen noch etwas erhöht.**

Aehnlich wie bei der letzten Wahl gestalteten sich die Stimmverhältnisse der übrigen Parteien. Der Bürgerbund (Deutsche Volkspartei und Deutschnationale) ging von 16 100 Stimmen am 9. Oktober auf 15 318 Stimmen (1924 = 15 013 Stimmen) zurück, die Kommunisten von 3412 am 9. Oktober auf 3357 (1924 = 3436). Die Demokraten hingegen konnten ihre Verluste etwas wettmachen und mit 3657 am 9. Oktober auf 4373 (1924 = 4818) aufholen.

Mit diesem Ergebnis gewinnen die Sozialdemokraten zu den bisherigen vier Sitzen im Ausschuß des Landgebiets 2, der Bürgerbund verliert 2 und hat ebenfalls 6 Sitze, während die Demokraten ihre 2 Sitze und die Kommunisten ihren einen Sitz halten.

Das gleiche Bild wie bei den Wahlen zum Landesausschuß zeigen die gleichzeitigen Gemeinde- und Stadtvertretungswahlen. In alle Vertretungen kehrte die Sozialdemokratie gestärkt zurück.

## Vor neuen Verhandlungen mit Polen.

**Das Reichskabinett will neue Beschlüsse fassen.**

Das Reichskabinett wird in den nächsten Tagen über die Frage der Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen Beschluß fassen. Man erinnert sich wohl, daß schon vor ziemlich langer Zeit eine befriedigende Verständigung mit Polen über das Niederlassungsrecht erreicht worden ist. Damals war offiziös angekündigt worden und es soll auch den Polen zugesagt worden sein, daß die Reichsregierung im September wegen der Wiederaufnahme der übrigen Verhandlungen Bescheid geben würde. Das ist bis jetzt nicht geschehen, und es ist ziemlich bekannt, daß die deutschnationalen Agrarier mit Herrn Schiele an der Spitze erfolgreichen Widerstand dagegen geleistet haben. Nun aber hat Stresemann am Sonnabend in seiner Rede ziemlich bestimmt für die Wiederaufnahme dieser Verhandlungen gesprochen. Man wird also erwarten können, daß das Kabinett in den nächsten Tagen entsprechend beschließt.

Zu verschiedenen Pressemeldungen über einen Wechsel in der Leitung der deutschen und vielleicht auch der polnischen Abordnung für diese Verhandlung wird halbamtlich erklärt, daß noch keinerlei Erwägungen über die leitende Persönlichkeit der deutschen Abordnung angestellt worden sind. Wir möchten aber glauben, daß Herr Dr. Lewald sich in den jahrelangen ergebnislosen Dauerverhandlungen mit Polen nicht gerade als der berufene Mann für diese Stellung erwiesen hat.

## Wen Horthy begnadigt.

**Der Wahrheitsbeweis erbracht!**

In dem Preßprozeß, den der ungarische Weißgardist Karl Kmetty wegen Ehrenbeleidigung gegen den Redakteur Franz Falus angestrengt hat, ist der Angeklagte freigesprochen worden. Falus hatte die Greueltaten Kmettys im „Esti Kurir" erzählt, worauf Kmetty klagte. In der ersten Verhandlung wies Falus Photographien vor, auf denen Kmetty abgebildet ist, wie er mit weißen Handschuhen einen Menschen aufhängt. Falus verlangte die Einforderung der Prozeßakten gegen Kmetty von den verschiedenen Gerichten. Für die meisten Verbrechen ist Kmetty von dem Reichsverweser Horthy amnestiert worden, aber auch die gegen ihn noch anhängigen Strafsachen genügten, um den Freispruch Falus' herbeizuführen, der diesen „besten Horthy-Offizier" einen Mörder, Räuber, Erpresser und Fälscher genannt hat.

## Negeraufruhr gegen Steuerdruck.

**In Britisch-Nigeria.**

London, 24. Oktober.

In der englischen Kolonie Nigeria, Provinz Warri, hielt der dortige Gouverneur eine Ansprache in einer Versammlung von Häuptlingen über die Erhebung von Einkommensteuern. Im Anschluß daran kam es zu Unruhen und zur Befreiung verhafteter Rebellenführer. Die Menge übermannte fast die Polizeitruppen, so daß diese sich gezwungen sahen, die Feuerwaffe in Anspruch zu nehmen. Ein Mann wurde getötet und mehrere Personen verwundet.

## 600 chinesische Arbeiter ertrunken?

**Ein Dampfer untergegangen.**

Tokio, 24. Oktober.

**Nach einer noch unbestätigten Meldung aus Schifu ist infolge eines starken Taifuns der japanische Dampfer „Saka-Maru mit einer Besatzung von 600 chinesischen Arbeitern untergegangen. Es soll niemand gerettet worden sein.**

# Arbeitsaufnahme in Mitteldeutschland

**Maßregelungsgelüste bei den Unternehmern. — Wie sie Verträge halten!**

Halle, 24. Oktober.

Nach Mitteilung der Zentralstreikleitung ist die Arbeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau heute früh überall wieder aufgenommen worden.

**Der Vereinbarung, sämtliche Leute wiedereinzustellen, ist nicht durchweg nachgekommen worden. Zwischen den Vertragsparteien sind jedoch Verhandlungen im Gange, um diese Unstimmigkeiten — es handelt sich um einige Fälle im Senftenberger und Halleschen Revier — zu beseitigen.**

**Die gestrigen Streikversammlungen haben sich trotz heftiger kommunistischer Gegenpropaganda mit überwältigender Mehrheit für die Wiederaufnahme der Arbeit ausgesprochen. In den meisten Betrieben ist die Arbeit heute früh wiederaufgenommen worden, zum Teil wird heute nachmittag mit der Arbeit begonnen werden.**

### Unternehmer-Ausreden.

Halle, 24. Oktober.

**Wie von Arbeitgeberseite zu den Unstimmigkeiten über die Wiedereinstellung von Bergleuten mitgeteilt wird, hat der Arbeitgeberverband sich nur dazu verpflichtet und sich nur dazu verpflichten können, auf seine Mitglieder einzuwirken, alle Leute wiedereinzustellen. Diesem Wunsche steht aber das Versprechen gegenüber, das die Werke den während des Streiks neu eingestellten Arbeitern gegeben haben, sie bei Beendigung des Streiks nicht zu entlassen. Es ist aber zu hoffen, daß diese Unstimmigkeiten beigelegt werden.**

*

Die Bergarbeiterorganisationen haben ihre Verpflichtung erfüllt. Die Arbeit ist heute morgen in vollem Umfang aufgenommen worden.

Ein Teil der Unternehmer sucht sich von der Erfüllung der im Abkommen festgelegten Verpflichtungen zu drücken. In etwa einem Dutzend Betriebe sind etwa 60 Funktionäre und Betriebsräte nicht wiedereingestellt worden. Es handelt sich vor allem um Betriebe im Senftenberger Gebiet und um die Sächsischen Werke in Böhlen. Die Mitteilung der Unternehmer versucht die Absicht der Maßregelung hinter einer von ihnen selbst nicht ernst genommenen Treueverpflichtung gegenüber Streikbrechern zu verbergen.

In einem Teil der Fälle hat die Organisation bereits die Wiedereinstellung durchgesetzt, sie hofft auch die letzten Unternehmer zur Einhaltung der Verpflichtung zu bringen. Es fehlte noch, daß halsstarrige Unternehmer die Wut über den verlorenen Kampf an einigen Funktionären austoben!

## Ein künstlicher Schatten.

**Das Schreckgespenst des Reparationsagenten als Kulisse für Bürgerblocktaten.**

Einst war der Dawes-Plan für die ganze deutschnationale Reichstagsfraktion das zweite Versailles, die Versklavung Deutschlands, der man sich bis zum letzten widersetzen müsse. Seitdem hat sich manches geändert. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat vier ihrer Mitglieder in die Regierung gesandt, sie hat Rechtsgültigkeit und Verfassungsmäßigkeit der Dawes-Gesetze anerkannt, sie treibt als Regierungspartei Erfüllungspolitik.

Trotzdem benutzt die deutschnationale Demagogie den Dawes-Plan als Schreckgespenst für ihre unverantwortliche nationalistische Agitation. Der „Lokal-Anzeiger" macht sich das Memorandum des Reparationsagenten zunutze, um Parker Gilbert als „großen dunklen Schatten, drohend im Vorüberschreiten" zu zeigen, als den Mann, der es in der Hand habe, die Verbesserung der Beamtenbesoldung zu unterbinden, den Ausbau der sozialen Fürsorge zu verhindern, das karge Brot von Arbeitern, Angestellten und Beamten zu beschneiden.

Diesen „großen dunklen Schatten" läßt man über die Taten der Reichsregierung von heute fallen. Nicht der Bürgerblock ist schuldig, sondern der Reparationsagent, nicht die Reichsregierung, sondern jene Parteien, die einst dem Dawes-Plan ihre Zustimmung gaben — das ist der Dreh deutschnationaler Demagogie.

Damit er glaubwürdiger wird, polemisiert der „Lokal-Anzeiger" ein Weniges gegen die deutschnationale Reichstagsfraktion:

„Seit zwei Jahren wurde es in diesen Blättern wieder und wieder vorausgesagt; seit zwei Jahren sind wir dafür aufs hemmungsloseste beschimpft worden von jenen, die einst mit uns aus voller Lunge gegen die Einsetzung des Fronvogtes des Dawes-Abkommens zum Herrn über Deutschland eiferten, die aber seit ihrem zwischen abends sechs und morgens sieben Uhr vollzogenen Umfall vom fettgedruckten „Nein!" zum vorbehaltlosen fettgedruckten „Ja!" es uns zum ehrenrührigen Verbrechen anrechnen, daß wir auch weiterhin bei unserer und ihrer Ueberzeugung blieben, und die mit wachsender Glut hysterischen Hasses es für unsere persönliche Niedertracht ausgeben, daß seither unser Widerspruch gegen das Dawes-Abkommen von einer Stufe der Entwicklung zur anderen grausamer gerechtfertigt wird."

Man versteht die Leute von Hugenberg, die eifrigsten Sekundanten volksfeindlicher Bürgerblockpolitik: mit der einen Hand reißt man dem Volke das Brot weg, mit der anderen zeigt man auf den Reparationsagenten und schreit: der ist schuld! Der „große dunkle Schatten, drohend im Vorüberschreiten", soll den Bürgerblock vor verdienter Abrechnung retten.

Diese Demagogie ist so unverantwortlich wie die deutschnationale Politik überhaupt. Von der deutschen Arbeiterschaft wird sie durchschaut und mit Hohnlachen beiseite geschoben. Aber wie muß sie auf den Reparationsagenten selbst, wie muß sie nach außen wirken?

Sie macht den Mann zum Schreckgespenst, der mit den besten und loyalsten Absichten nach Deutschland gekommen ist. Sie schreibt ihm diktatorisches Eingreifen in die deutsche Gesetzgebung zu, während er nicht daran gedacht hat, sondern lediglich auf Wunsch der deutschen Regierung seine Anschauungen in einer Denkschrift niedergelegt hat, in der er Bedenken und eine Kritik aussprach, die auch in Deutschland selbst an der deutschen Finanzpolitik geübt wird. Sie gibt ausländischen Hetzblättern vom selben Schlage wie die Hugenbergpresse Gelegenheit, eine Deutschland abträgliche Hetze mit dem Stichwort „Revision des Dawes-Planes" fortzusetzen.

Aber das ist es gerade: die Leute vom Bürgerblock brauchen das Geschrei der ausländischen Hetzpresse, damit der Bürgerblock hinter dieser akustischen Kulisse seine Deutschland wie dem deutschen Volke schädliche Politik fortsetzen kann!

## Das Reichsbanner in Arensdorf.

**Arensdorf, das zu so traurigem Ruhm gelangte Dörfchen im Kreise Lebus (Frankfurt a. d. O.), die politische Domäne des berüchtigten Herrn v. Alvensleben, war am Sonntag die Stätte einer großen republikanischen Demonstration des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold". Im Mittelpunkt der Feier stand die temperamentvolle Ansprache des Regierungspräsidenten Genossen Bartels, der ausdrücklich als preußischer Staatsbeamter ein Bekenntnis zum Reichsbanner ablegte. Die machtvolle Kundgebung verlief ohne Zwischenfall. Näheres darüber finden unsere Leser auf der 3. Seite.**

## Reichstagsausschüsse.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat am Montag vormittag wieder zusammen, um die Aussprache über die Genfer Verhandlungen zu Ende zu führen.

Der Haushaltsausschuß beginnt am Mittwoch seine Beratungen über die Besoldungsvorlage, wobei Finanzminister Köhler voraussichtlich eine ausführliche Darstellung der Finanzlage des Reiches geben wird.

## Preußen und die Besoldungsreform.

**Erklärungen des preußischen Finanzministers.**

Der preußische Finanzminister ging am Sonntag im Verlauf einer demokratischen Veranstaltung in Berlin u. a. auch auf die Besoldungsreform ein und bemerkte dazu, daß auch sie nur den wenigsten Beamten das Friedensrealgehalt bringe. Die Mittel, die diese Reform erfordere, könne Preußen — im Gegensatz zu Bayern — immerhin infolge einer guten Wirtschaft aus eigener Kraft decken, ja, es hätte ohne die Reform in diesem Jahre sogar einen Ueberschuß erzielt. Auch die Gemeinden könnten die Mehrkosten infolge höherer Ueberweisungen in Höhe von 50 Millionen selbst bestreiten. Allerdings hält der Minister die vom Reich geforderte Senkung der Steuern jetzt für unmöglich.

## Die Knechtung Südtirols.

**Rücksichtsloseste Entdeutschung.**

Wien, 24. Oktober.

Die italienischen Bürgermeister der Gemeinden Margreid, Kurtinig und Tennberg in Südtirol ordneten die Entfernung aller Kriegsdenkmäler an. Selbst deutsche Inschriften auf Grabsteinen müssen entfernt werden. In den Kirchen darf nunmehr nur noch italienisch gepredigt werden. Im Passeier Tal haben durchweg italienische Lehrerinnen den Unterricht übernommen. In St. Leonhard wurde der Lehrer Stephan Wurzer, der dreißig Dienstjahre hat und 17 lebende Kinder, ohne Angabe von Gründen entlassen.

## Ein deutschnationales Werbeflugblatt.

### Gegen die verblendeten deutschnationalen Minister.

In früh erwachter Wahlangst gibt die Deutschnationale Volkspartei ein Flugblatt heraus mit dem Titel „Wer gehört in die Deutschnationale Volkspartei?" (Nr. 411 der deutschnationalen Schriftenvertriebsstelle). Die Westarpschen Parteigänger, die dieses Flugblatt in die Hand bekommen, werden aber stark enttäuscht, denn gleich zu Anfang stoßen sie auf das stärkste Verdammungsurteil der jetzigen deutschnationalen Regierungsmethoden. Das Flugblatt hebt nämlich an:

Tatbereit und opferbereit (!) ist die Deutschnationale Volkspartei noch während der Revolutionskämpfe daran gegangen, die Gründe unseres Zusammenbruches zu erforschen und die Wege zum Wiederaufstieg zu suchen . . .

Seither sind Jahre harter Arbeit und schwerer Kämpfe über die NVP. hinweggegangen. Noch immer ist das Ziel das Befreiung von äußerer Knechtschaft, das Ziel innerer Einigung und Reinigung des deutschen Volkes nicht erreicht. Viele haben sich müde und enttäuscht **dem Kampf um ideale Werte ab- und rein materiellen Bestrebungen zugewandt.** In kurzsichtiger Verblendung glauben sie, **ihr eigenes Wohlergehen auch in einem geknechteten, zu immer weiteren Niedergang verurteilten Vaterlandes pflegen und fördern zu können und zu dürfen.**

Mit den so Gescholtenen kann niemand anders gemeint sein als die deutschnationalen Reichsminister Hergt, Keudell, Schiele und Koch, die für ihre vier Ministersitze der Locarno-Politik zugestimmt haben, in der die Deutschnationalen bekanntlich die Knechtung und Versklavung Deutschlands sehen. Es kann ferner nur gemeint sein die deutschnationale Reichstagsfraktion, die für das „rein materielle" Ziel der Lebensmittelzölle die Annahme des Dawes-Vertrages ermöglicht hat! Vollkommen zutreffend (vom deutschnationalen Standpunkt aus) sagt das Flugblatt über deutschnationale Minister und Reichstagsfraktion sowie die zollhungrige agrarische Gefolgschaft, daß sie „sich dem Kampf um ideale Werte ab- und rein materiellen Bestrebungen zugewandt haben", daß sie „ihr eigenes Wohlergehen auch in einem geknechteten Vaterlande pflegen zu dürfen glauben". Das ist gewiß sehr richtig, aber wie es für die Deutschnationalen propagandistisch wirken soll, bleibt einigermaßen rätselhaft.

Im weiteren wendet sich das Flugblatt an die Alten (die von den Deutschnationalen mit der Aufwertung beschwindelt worden sind) und an die Jungen (denen man ein Schmutz- und Schundgesetz beschert hat), an die Männer, denen gesagt wird, daß sie — welch herrliche Aussicht auf neuen Krieg! — „die Scharte von 1918 auszuwetzen haben", an die Frauen, die wahrscheinlich die Aussicht auf neuen Kohlrübenwinter bei dieser Gelegenheit locken soll. In schöner Parität heißt es dann weiter: „Wir rufen die Besitzenden — wir rufen die Armen, wir rufen die Arbeiter." Wobei dann auseinandergesetzt wird, daß genügende Fürsorge für die Reichen den Armen auch zugute kommt, wie wir ja hinlänglich wissen! Am Schluß des Flugblattes aber prangt die Verheißung:

Haben wir erst wieder ein freies, mächtiges, im Innern einiges und geordnetes Vaterland, dann werden sich die Schmerzen des einzelnen und ganzer Volkskreise von selbst erledigen, wird man über Dinge, die Aufwertung, Steuerlast, Rentennot, Landwirtschaftsbeschwerden, Arbeitslosenelend schnell einig werden. Ohne die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches bleibt alle andere Arbeit für unsere notleidenden Volksgenossen Stückwerk.

Im künftigen nationalen Deutschland lösen sich also alle Probleme „von selbst". Nun wissen wir endlich, warum die Deutschnationalen bei den Wahlen von 1924 ihren Wählern die größten Versprechungen gemacht und dann durch ihre Minister — Locarno-Politik getrieben haben. Offenbar, damit es nicht „von selbst" ging, sondern damit man recht ungestört den schnödesten Aufwertungsbetrug, den krassesten Zollwucher, die ungeheuerlichste Massenbelastung durch Steuern und die Rationalisierung auf Kosten der Arbeiter, auf Kosten der zwei Millionen arbeitslos Gewordenen als „Stückwerk" betreiben konnte! So geht es wenigstens aus dem Flugblatt hervor.

## Das Wehrministerium voran

### . . . bei den außerplanmäßigen Reichsausgaben.

Bei der Beratung des Haushaltsplans für 1927 gelang es der Sozialdemokratie, trotz des Widerspruchs des Reichsfinanzministeriums, in das Etatgesetz eine Bestimmung einzufügen, die den Reichsfinanzminister verpflichtet, über- und außerplanmäßige Ausgaben im Betrage von 10 000 M. und darüber, die er den einzelnen Verwaltungen genehmigt, unverzüglich dem Ausschuß für den Reichshaushalt mitzuteilen. Als „überplanmäßige Ausgaben" werden die Ueberschreitungen von im Reichshaushaltsplan bewilligten Beträgen bezeichnet. „Außerplanmäßige Ausgaben" sind solche Ausgaben, für die im Reichshaushaltsplan Beträge nicht vorgesehen sind.

Vor wenigen Tagen nun hat der Reichsfinanzminister erstmalig dem Ausschuß für den Reichshaushalt eine solche Uebersicht, und zwar über die vom 1. April bis 30. Juni 1927 bereitgestellten über- und außerplanmäßigen Beträge von 10 000 M. und darüber mitgeteilt. Es geht aus ihr hervor, daß der Reichsfinanzminister in diesen drei Monaten bei den fortdauernden und einmaligen Ausgaben über- und außerplanmäßig im ganzen 7,3 Millionen Mark genehmigt hat. An dieser Summe sind alle Reichsverwaltungen beteiligt. Ziffernmäßig steht an erster Stelle das Reichsministerium des Innern mit 2,4 Mill., an zweiter die Reichsschuld mit 1,4 Mill., an dritter das Reichswehrministerium mit 1,1 Mill. In den vom Reichsministerium des Innern verausgabten 2,4 Mill. befindet sich indessen zur Finanzierung der Sicherungsarbeiten am Mainzer Dom ein verzinsliches Darlehn von 1,6 Mill. an das Land Hessen, deren Bereitstellung dringlich war, da der Einsturz des Domes drohte. Im Haushalt der Reichsschuld entstanden überplanmäßige Ausgaben von fast 1 Million wegen des Umtausches der Markanleihen. Tatsächlich also marschiert, wie stets, wenn Ausgaben in Betracht kommen, das Wehrministerium an der Spitze aller Verwaltungen. Der Ausschuß für den Reichshaushalt wird die einzelnen Posten dieser Uebersicht recht genau nachzuprüfen haben.

## Das einheitliche Strafgesetz.

### Wiener Parlamentarier im Reichstag.

Gestern traten in Berlin die Vertreter der beiden zur Beratung des Strafgesetzentwurfs eingesetzten Sonderausschüsse der reichsdeutschen und der deutschösterreichischen Volksvertretung zusammen, um sich über die Schaffung des einheitlichen Strafgesetzes für beide Länder und die Methode der Gemeinschaftsarbeit zu verständigen. An diesen Beratungen nahmen teil aus Wien Vizepräsident des Nationalrats Dr. Waber, Generalberichterstatter für den Strafgesetzentwurf Prof. Dr. Rintelen und unser Genosse Dr. Eisler; für Deutschland die Abgg. Prof. Kahl, Emminger und Genosse Dr. Rosenfeld. Die Vertreter beider Länder verständigen sich nach eingehender Beratung über alle auftauchenden Fragen. Sie werden den Strafgesetzausschüssen der beiden Parlamente Bericht erstatten. Darauf werden diese Ausschüsse über die Zusammenarbeit weiter zu beschließen haben.

## Anschlußkundgebung in Köln.

Eine eindrucksvolle Kundgebung für die Wiedervereinigung Deutsch-Oesterreichs mit dem Reiche veranstaltete am gestrigen Sonntag der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund (Ortsgruppe Köln) im großen Gürzenichsaal. In Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden erklärte Reichstagspräsident Löbe u. a., der Tag der Wiedervereinigung könne vorbereitet werden, indem man heute bereits die Gemeinschaft praktisch pflege, was kein Friedensvertrag verbieten könne. Man könne eine möglichst große Angleichung des Schul- und Verkehrswesens durchführen. Dem Redner wurde durch den begeisterten Beifall der Versammlung gedankt. Nach dem deutschnationalen Reichstagsabg. v. Kemnitz sprach Generaldirektor Dr. Neubacher-Wien in fesselnder Weise über die Gemeinsamkeit des deutschen Kulturgutes.

## Gegen Rußlanddelegationen.

### Ein Beschluß der französischen Sozialisten.

Der Parteivorstand der Sozialistischen Partei Frankreichs hat sich am 19. Oktober mit der Teilnahme von Parteimitgliedern an Rußlanddelegationen beschäftigt. Es wurde folgende Resolution gefaßt: Der Parteivorstand billigt den Beschluß des Seine-Verbandes, wonach diejenigen, die die Teilnahme an diesen Delegationen annehmen, durch diese Tatsache selbst als außerhalb der Partei gestellt angesehen würden. Der Parteivorstand erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß die Partei stets bereit ist, an jeder Untersuchung in Rußland teilzunehmen, die unter den von der Sozialistischen Arbeiter-Internationale festgelegten Garantien und Bedingungen erfolgen würde.

## Bulgarischer Jubiläumsparteitag.

### Kampfreden gegen den Faschismus.

Sofia, 24. Oktober. (Eigenbericht.)

Unter starker Anteilnahme ist der 30. Jahreskongreß der Sozialistischen Arbeiterpartei eröffnet worden. Die Parteiveteranen Boswelief und Sakasof legten die schwierigen Parteisituationen seit dem Gründungstage dar, aus welchen die Genossen stets mit ungeschwächtem Kampfesmut hervorgegangen wären. Der Fraktionsführer Pastuchof referierte über die innerpolitische Lage und sagte der dem offenen Faschismus zutreibenden Diktatur der regierenden Professoren und Offiziere den schärfsten Kampf an. Der Redner gab die Parole aus: „Heran ans Volk, Kampf gegen Terror und Korruption, für Konstitution und soziale Demokratie".

### Pflichtbewußte Richter müssen flüchten.

Der sozialdemokratische „Narod" in Sofia berichtet über einen besonders frechen Streich der bulgarischen Faschisten. Vor einiger Zeit wurde in der Stadt Tran der Volksschullehrer Georgi P. Isaew verhaftet, und er sollte nach Sofia in das Gefängnis eingeliefert werden. Auf dem Transport „unternahm er einen Fluchtversuch" und gab damit den ihn eskortierenden Faschisten die Gelegenheit, ihn zu erschießen. Als der eigentliche Mörder wurde ein gewisser Nikolof, ein Mitglied der faschistischen Organisation Kubrat, festgestellt. Der Vater des unglücklichen Lehrers strengt gegen den Mörder seines Sohnes einen Privatprozeß an, die Staatsanwaltschaft denkt nicht daran, die Verantwortlichen zu verfolgen. Die Prozeßakten verschwinden rätselhafterweise, bevor es zur Verhandlung bei dem Kreisgericht Tran kommt. Der Vater läßt sich nicht entmutigen, er besitzt die beglaubigten Abschriften der Akten und strengt einen zweiten Prozeß an. Am 25. September kommt ein Kraftwagen aus Sofia in Tran an, dem unter Führung eines Offiziers acht schwerbewaffnete sogenannte „unverantwortliche Elemente" entsteigen. Das Auto hält beim Gebäude des Kreisgerichts: die Justizwache und die Gerichtswache flüchten, nachdem sie die Tore geschlossen haben. Die Bande sprengt die Tore, durchstöbert das ganze Gebäude nach den Gerichtsakten. Der Vorsitzende des Gerichtes ruft die Polizei, aber die kommt nicht. Darauf erklärt er: Die Unverantwortlichen könnten ihn töten, aber er werde die Verhandlung nicht absagen.

Das Gerücht von dem mutigen Auftreten des Vorsitzenden dringt in die Stadt, es wird sofort eine Bürgerwehr gebildet, die die Bewachung des Gerichtsgebäudes übernimmt. Die Richter, auch der Vorsitzende, wagen seit dieser Zeit ihre Wohnungen nicht aufzusuchen, sie halten sich versteckt, denn man erwartet einen Ueberfall sowohl auf das Gericht als auch auf die Wohnungen der unbotmäßigen Richter.

# Glucks „Orpheus und Eurydike"

### Erstaufführung in der Städtischen Oper.

Vor einigen Jahren begann man von einer Gluck-Renaissance auf den deutschen Bühnen zu sprechen. Doch im Grunde handelte es sich hier nur um den frommen Wunsch einiger Musikfreunde und die tapferen Versuche einiger Dirigenten, die Werke dieses Opernreformators wieder aufleben zu lassen. Durchgesetzt haben sie sich kaum. Fast immer gab es begeisterten Applaus der Premierenbesucher. Aber das Interesse des eigentlichen Opernpublikums an den Werken blieb gering und flaute nach einigen Aufführungen ganz ab. Der Grund dafür? Zwar leitet von der klassischen Klarheit der Gluck-Oper ein direkter Weg zu der barocken Fülle des Wagnerschen Musikdramas. Aber es ist nicht ganz einfach, diesen Weg zurückzugehen. Es gehören Geduld und Glauben an die musikalische Erziehungsarbeit des Publikums dazu, um den Gluck-Opern wieder wirklich die Bühne zu erobern. Und es gehören dazu der Wille und das Können aller Ausführenden, Bestes zu geben. Es wäre ein unschätzbarer Gewinn, wenn die Meisterwerke Glucks im Repertoire unserer Opernbühnen wieder ihren Platz fänden.

Ist diese Zeit schon da? Wird die Städtische Oper ihren neueinstudierten „Orpheus" erfolgreich auf dem Spielplan behaupten können? Es ist zu wünschen. Verdient hat es das Werk und die Aufführung, in der es geboten wurde, gewiß. Der Beifall, dem man Bruno Walter an diesem Abend spendete, war wie nur je gerecht ausgeteilt. Walters sicheres Gefühl für die Atmosphäre einer Musik bewährte sich besonders auch in einem nicht ungewagten Experiment. Die von Gluck mehrfach bearbeitete Oper endet ihre unerhört persönlichkeitsstarke Musik in einem ziemlich konventionellen, dem Geschmack der damaligen Zeit angepaßten Schluß. Der wurde von Walter gestrichen und durch das schöne innige Finale aus Glucks letztem Werk „Echo und Narziß" ersetzt. Die szenisch immerhin flach wirkende Pantomime des dazu gestellten Bildes war wohl nur eine Konzession an das Publikum. Eindringlicher hätte das Werk auf der Bühne mit dem Aufstieg der wieder vereinten Liebenden zur Oberwelt abgeschlossen. Der nachklingende Hymnus auf die todbesiegende Liebe wäre als Ausklang am wirksamsten bei herabgelassenem Vorhang gewesen. Aber wahrscheinlich hätte die Sehnsucht einzelner Theaterbesucher nach ihrer Garderobe dann zu peinlichen Störungen geführt. So wurde als Notbehelf die musikalische Ausdeutung eines Gefühls in ein Bild übersetzt, dessen stumme Bewegtheit im Zusammenhang mit der Oper nicht als ergriffenes Schweigen, sondern fast als überraschende plötzliche Stummheit der Beteiligten wirkte. Doch von diesem nicht ganz vollwertigen Bühnenschluß abgesehen, war die Oper darstellerisch wie musikalisch eine wundervolle Einheit. Die Kraft, die sie zusammenfaßte, war die Größe von Walters musikalischer Auffassung, die Orchester und Sänger mitriß und emporriß und die im Grunde doch nichts anderes war als vollkommenste Bescheidenheit, bedingungsloses Zurücktreten hinter die Bedeutsamkeit des Werkes.

Sigrid Onégin war ein Orpheus von stimmlicher Schönheit und Eindringlichkeit. Die erschütternde Totenklage des ersten Aktes, das Ringen mit den Geistern der Unterwelt, das fast den eigentlichen musikdramatischen Höhepunkt der Oper darstellt, die Verzweiflung um den Verlust der eben wiedergewonnenen Gattin wurden Gipfelleistungen der Sängerin. Ihr galt neben Walter der Hauptbeifall. Als Eurydike brachte Maria Müller die Fülle und den wunderbar warmen Klang ihres Organs zur Geltung. Den Amor sang Marguerite Perras mit hellem metallischen Sopran, der aber nicht immer ganz sicher sitzt. Außerordentliche Freude bereitete der Chor, der seine schwierigen Partien durchaus frei vom Dirigentenstab sang.

Bühnenbilder von düsterer Wucht und märchenhafter Zartheit wurden von César Klein geschaffen. Karl Heinz Martin hatte das Werk inszeniert. Ihnen beiden wird es mit zu danken sein, wenn die Oper auch weiterhin beim Publikum die ihm gebührende Aufnahme findet. Die Tänze und Bewegungschöre, die sich im allgemeinen recht sinnvoll der Musik anpassen, würden noch gewinnen, wenn Lizzie Maudrik, die Leiterin der Tanzgruppe, ihre unverständliche Vorliebe für starr verkrampfte Armstellungen der Tänzerschar ablegen würde. Auch sollten sich in der Trauerpantomime des ersten Aktes tiefere, verinnerlichte Gesten Glucks schmerzlich-edler Musik anpassen.

Trude E. Schulz.

**„Im Namen des Volkes."** Merkwürdige Dinge geschehen im Wallnertheater. Abends wallen arische Rauschebärte über die Bühne, während nachmittags gegen die reaktionäre Justiz gedonnert wird, die selbst nach dem Umsturz nicht das geringste Morgenlüftchen gewittert hat. Paul Reinus nennt seine Revue „Im Namen des Volkes" einen Spiegel der Zeit, zum mindesten ist sie aber ein Hohlspiegel, der die Bilder verzerrt. Es ist genug über Beamteneide zu sagen, es ist noch mehr über das Verhalten von Richtern und Staatsanwälten in politischen Prozessen zu sagen, aber niemand wird ernsthaft behaupten wollen, daß das Gericht unentwegt falsche Urteile über Mörder fällt und sich nicht die Mühe gibt, den wahren Schuldigen zu fassen. Wenn Reinus die Unzulänglichkeit des Indizienbeweises demonstrieren will, dann geht er falsch vor. Der Musiker Rudolf Schröder kommt in den Verdacht, seine Frau ermordet zu haben, wird zum Tode verurteilt und nachher zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Er und seine Geliebte, Frau eines Staatssekretärs haben das Alibi, aber beide schweigen. Nur ein Satz, und Schröders Unschuld wäre bewiesen. Kein Mensch kann verlangen, daß allein auf die schönen Augen des Angeklagten hin ein Freispruch erfolgt. Das Verhalten der Staatsanwälte macht dazu den Fall zu einem Unikum. Will der Verfasser die Hinfälligkeit des Indizienbeweises zeigen, dann hätte er einen Fall konstruieren müssen, bei dem sich die Beweiskette lückenlos schließt. Mit Gesinnung allein ist kein Theaterstück aufzubauen, und Talent besitzt Paul Reinus weniger als Gesinnung. Das Stück ist Dilettantenarbeit, mit viel Sentimentalität und einem großen Phrasenreichtum behaftet, nur im Karikaturistischen ist Reinus begabt, aber er kann sich nicht konzentrieren, der Ablauf der fünfzehn Bilder wirkt ermüdend. Die Aufführung ist dazu undiskutierbar, selbst Laubinger vom Staatstheater als das unschuldige Opfer bleibt völlig farblos.

Die Direktion des Wallner-Theaters teilt mit, daß das Theater für Sonntagnachmittag an Dr. Paul Thieme, den Autor des Stückes, verpachtet war (sie also mit der Aufführung nichts zu tun hat). Warum hat sie das aber nicht vorher zu wissen gegeben. —t.

**Heinrich Mann verlangt Amnestie.** Den Höhepunkt einer Kundgebung, die gestern der Klub 1926, Gesellschaft für Politik, Wissenschaft und Kunst, vormittags 11 Uhr in der Piscator-Bühne am Nollendorfplatz unter dem Motto „Amnestie! Amnestie!" veranstaltete, bildete ohne Zweifel eine Rede Heinrich Manns, der von hoher geistiger Warte aus eine Amnestie der politischen Gefangenen verlangte. Ohne unnütze radikale Phrasen, klug und doch erfüllt von Leidenschaft, stellte er seine Forderungen. Ohne jede Beschönigung geißelte er Willkür und Klassencharakter der heutigen Justiz, und er sprach offen aus, daß diese Justiz das Vertrauen des Volkes schon lange verloren habe. Die meisten Urteile seien vollkommen unhaltbar. Aber die Richter haben Angst, ihr Ansehen könnte leiden, wenn eine zu weitgehende Amnestie verkündet wurde. Mann verlangte einen Gesetzentwurf, nach dem alle politischen Prozesse nach einer gewissen Zeit erneut aufgerollt werden sollen. Deshalb sind alle Verurteilten, die aus politischen Gründen gehandelt haben, in weitestgehendem Maße zu amnestieren. Politische Gefangene aus früheren Zeiten, aus den Jahren der Unruhen und Leidenschaft von 1919 bis 1923, müssen aus den Gefängnissen und Zuchthäusern entlassen werden. „Wir fordern Gerechtigkeit von den deutschen Richtern!", so schloß Heinrich Mann.

Außer Mann sprachen Justizrat Fraenkel, Dr. Gumbel und Erich Mühsam. Gertrud Eysoldt, Ernst Deutsch, Alexander Granach und Oskar Sima brachten künstlerisch außerordentlich wirkungsvoll Zuchthaus- und Gefängnisbriefe politischer Gefangener zum Vortrag.

Auch Erich Mühsam scheint sich für die Befreiung der russischen Gefangenen eingesetzt zu haben, wenigstens wird er von der „Roten Fahne am Montag" gehörig gerüffelt und an den Pranger gestellt als ein Schädling an der Sache der Amnestie.

*

Die Veranstalter der Kundgebung scheinen eine seltsame Auffassung von dem Begriffe Amnestie gehabt zu haben. Als eine russische Genossin sich bei ihnen meldete, um über die in Rußland geplante Amnestie und über die Lage der gefangenen Sozialdemokraten einige kurze Mitteilungen zu machen, wurde sie nicht zum Wort zugelassen. Sie fragt mit Recht, was man von solchen angeblich öffentlichen Kundgebungen denken soll, wo die Rollen wie im Theater von vornherein verteilt sind.

H. D.

**Die Berthelotfeiern in Paris.** Sonntag abend haben die Festlichkeiten zur Feier des 100. Geburtstages des Chemikers Marcelin Berthelot durch einen Empfang der ausländischen Delegierten, darunter auch der deutschen, in der Sorbonne begonnen.

## Doret, der „König der Lüfte".

### Spitzenleistungen der Fliegerakrobaten.

**Wieder hatte Tempelhof seinen großen Tag, und wieder strömten Zehntausende trotz des unsicheren Wetters hinaus nach dem Flugplatz, um Zeugen des größten Ereignisses dieser Saison, des Luftkampfes um den Titel des „Königs der Lüfte", zwischen dem deutschen Flieger Fieseler und dem Franzosen Marcel Doret zu sein. (Sie waren beide noch zur rechten Zeit eingetroffen.) Der nicht abgezäunte Teil des Flugplatzes war bald schwarz von Menschen.**

Um 14.30 Uhr ertönte der erste Böllerschuß als Zeichen des Beginns der Veranstaltung. Die Jungflieger Boehm und Boehnke von der Jungfliegerstaffel des Deutschen Luftfahrtverbandes stiegen zu Kunstflügen auf. Beide verrieten gutes Können. Boehm, der exakter und sicherer flog, erhielt von dem aus den Fliegern Udet, Loerzer und dem Kunstflieger Posz zusammengesetzten Schiedsgericht den Sieg zugesprochen. Dann verkündete der Lautsprecher den Beginn der Kunstflugmeisterschaft zwischen Gerhard Fieseler, dem zweiten Preisträger des Internationalen Flugmeetings Zürich, und dem „König der Lüfte", Doret. Fieseler hatte einen Doppeldecker „Schwalbe" der Raab-Katzenstein-Werke mit einem 112-PS-Siemens-Motor. Doret startete mit seinem Devoitine-Hochdecker, der mit einem 300-PS-Motor ausgerüstet ist. Ein je zehn Minuten dauerndes Wahl- und Pflichtprogramm wurde zuerst in der eigenen und dann in der Maschine des Gegners vorgeführt. In Kassel hatten sich Fieseler wie auch Doret mit den gegnerischen Maschinen durch längere Uebungsflüge vertraut gemacht. Nach dem Pflichtprogramm, das aus Rollings, Loopings, Abtrudeln, Spiralen, Sturzflügen, Retournements links und rechts usw. usw. bestand, starteten die Konkurenten mit ihren eigenen Maschinen zum freien Kunstflug. Hier zeigte sich der französische Gast seinem deutschen Kollegen knapp überlegen. Während Fieseler für seine Vorführungen mehr Zeit benötigte, die Kurven, Loopings, Rollings usw. in ruhigen Formen vollführte, verblüffte Doret durch seine Waghalsigkeit, die zuweilen ans Tollkühne grenzte. Atemraubende Augenblicke, wenn Doret aus 200 Metern Höhe im Sturzflug zur Erde niedergeht und seinen Apparat nur wenige Meter vom Erdboden entfernt, wieder hochreißt und dieses Schauspiel mehrmals wiederholt. Aber auch hoch oben in der Luft schien es, daß Doret Fieseler überlegen war.

Das international zusammengesetzte Schiedsgericht gab mit 362,5 Punkten Marcel Doret, trotz der glänzenden Rückenflüge Fieselers (Fahrgestell nach oben), den Sieg. Nur knapp lag Fieseler mit 359,5 Punkten zurück. Den Beschluß der Veranstaltung bildeten weitere Kunstflüge und ein Höhenfeuerwerk. Bleibt noch übrig zu berichten, daß auf die U.-Bahn, auf die Straßenbahn und die Sondermagen der Aboag ein Massenansturm einsetzte. Wohl der letzte in dieser Saison.

---

## Hochstapler Egloffstein-Oertel verhaftet.

### Die Abschiedsaussprache auf Bahnhof Friedrichstraße.

Die Jagd nach dem entsprungenen Egloffstein-Oertel, die in den letzten Tagen eine ganze Schar von Kriminalbeamten in Bewegung hielt, ist in der vergangenen Nacht durch die Festnahme des Verfolgten beendet worden.

Da die Kriminalpolizei festgestellt hatte, daß sich Oertel noch in Berlin aufhalten müsse, wurde ein ausgedehnter Ueberwachungsdienst, namentlich in der Friedrichstadt, eingerichtet. Als nun abermals ein telephonischer Anruf von Oertel kam, in der der Gesuchte mitteilte, daß er sich stellen werde, wartete man nicht erst ab, ob Oertel sein Versprechen halten werde, sondern setzte sofort alle Patrouillen von diesem neuen Anruf in Kenntnis. Angenommen wurde, daß Oertel alles daran setzen werde, mit seiner Braut Anna B. in Verbindung zu kommen. In den Anrufen hieß es ja, Egloffstein sei nur dieser Braut wegen aus dem Untersuchungsgefängnis entflohen. Sie habe ihm längere Zeit keine Nachricht gegeben und auch keine Sprecherlaubnis nachgesucht. Das habe ihn beunruhigt. Die Kriminalbeamten sahen nun in der vergangenen Nacht auf ihren Streifen durch die Friedrichstadt einen früheren Artisten M. Sie wußten, daß dieser der Vermittler zwischen dem Flüchtigen und seiner Braut war und nahmen an, daß er auch jetzt wieder versuchen werde, die beiden zusammenzubringen. Weil nun M. in der Friedrichstraße war, konnten auch Egloffstein und seine Braut nicht weit sein. M. wurde zunächst festgenommen und abgeführt. Die Beamten forschten dann in den Lokalen der Friedrichstraße und auf dem Bahnhof weiter nach. Hier fanden sie endlich Egloffstein mit seiner Braut und brachten beide nach dem Polizeipräsidium. Frau B. wurde wieder entlassen. Egloffstein bleibt auch jetzt dabei, daß er sich habe freiwillig stellen wollen. Wie er sagt, war ihm zu Ohren gekommen, daß Frau B. wieder mit ihrem Manne zusammen sei. Er habe gefürchtet, daß ihr von dieser Seite Gefahr drohe, und um sie abzuwenden, habe er unbedingt mit ihr sprechen müssen. Nichts weiter als ihren Schutz habe er bei seiner Flucht im Auge gehabt. Er habe sie dann auch schon einmal gesprochen, und zu einer Abschiedsaussprache hätten sie in der vergangenen Nacht ein Stelldichein verabredet. Als der geeignete Ort hierzu sei ihnen der Bahnhof Friedrichstraße erschienen. Woher Egloffstein das Geld für seinen Lebensunterhalt erhalten hat, verschweigt er, ebenso wie seinen Aufenthalt im einzelnen.

---

## Der Raubüberfall im „Klausner" aufgeklärt.

### Der dritte Mann in Leipzig festgenommen.

Wie erinnerlich, erregte vor etwa einer Woche ein Raubüberfall in dem Restaurant „Zum Klausner", der am hellen Tage mit großer Dreistigkeit ausgeführt wurde, großes Aufsehen. Der Täter, der mit vorgehaltener Waffe die Angestellten im Kassenraum einschüchterte, raubte aus einer Schublade 1770 Mark und entkam mit der Beute. Die Nachforschungen des Raubdezernats der Berliner Kriminalpolizei lenkten bald den Verdacht auf zwei Brüder Wilhelm und Peter Schlaeger und einen dritten Mann, der zunächst nur dem Vornamen „Alfred" nach bekannt war. Wilhelm Schlaeger wurde in der Berliner Wohnung der Brüder in der Wilhelmstraße ermittelt und festgenommen. Den Maurer Peter erkannten Landjägerbeamte, als er nach einem Autounfall in das Krankenhaus in Schönebeck a. d. Elbe eingeliefert worden war. Kriminalkommissar Werneburg, der Leiter des Raubdezernats, begab sich nach Schönebeck, um den Verunglückten zu vernehmen. Peter Schlaeger, dessen Zustand einen Transport nach Berlin nicht gestattet, legte dem Kommissar denn auch ein umfassendes Geständnis ab. Von „Alfred" wußte man, daß er aus Berlin verschwunden war. Angeblich sollte ihn seine Mutter nach seiner Heimatstadt Plauen abgeholt haben. Nun wurde aber in Berlin eine an Peter und Wilhelm Schlaeger gerichtete Postkarte des „Alfred" aufgefangen, die aus Leipzig kam. Ihr Inhalt besagte, daß „Alfred" die Brüder sehnlich erwartete und sie aufforderte, bald nach Leipzig zu kommen, daß er dort „eine schöne Sache" vorhabe. „Ich sitze wie auf Kohlen", heißt es weiter, womit wohl ausgedrückt werden soll, daß „Alfred" das Geld ausgegangen war. In der vergangenen Nacht ermittelten Leipziger Kriminalbeamte den Gesuchten in seinem Unterschlupf und nahmen ihn aus dem Bett heraus fest. Auch Alfred Hecker wird von Kriminalkommissar Liffigkeit nach Berlin geholt werden, um hier eingehend vernommen zu werden.

---

**Von einem Auto gerädert.** An der nördlichen Seite des Wittenbergplatzes geriet am Sonntag nachmittag auf dem schlüpfrigen Asphalt infolge zu scharfen Bremsens ein Privatauto auf den Bürgersteig und fuhr in eine Menschengruppe hinein, die an der Haltestelle stand. Drei Personen gerieten unter die Räder des Autos und mußten in das Elisabeth-Krankenhaus gebracht werden. Während zwei von ihnen nach Anlegung von Notverbänden entlassen werden konnten, mußte die 47jährige Frau Frieda Christoph aus der Guerickestr. 20 zu Charlottenburg, die schwere Verletzungen davongetragen hatte, im Krankenhaus verbleiben.

# Schwarzrotgold in Arensdorf.

## Fahnenweihe des Reichsbanners.

Feiner Regen rieselte vom Himmel, als gestern die Reichsbannerleute des Kreises Frankfurt a. d. Oder mit klingendem Spiel und wehenden Reichsfahnen in das Dorf Udos von Alvensleben, in Arensdorf, einzogen. Was viele nicht geglaubt hatten, war zur Wirklichkeit geworden: Aus verschiedenen Häusern wehte das schwarzrotgoldene Tuch . . .

Die Reaktionäre hatten alles in Bewegung gesetzt, um ein Kommen der Reichsbannerleute zu verhindern. Aber selbst die Interpellation im Preußischen Landtag, die verblümt ein Verbot der Kundgebung forderte, vermochte zum größten Leidwesen der junkerlichen Kaste die Kundgebung nicht zu unterbinden. Die Stahlhelm- und Werwolfleute hatten zwar für Sonntag die Parole ausgegeben, sich nicht im Dorfe zu zeigen, um aber im gleichen Atemzuge mitzuteilen, daß für den Schutz eines jeden einzelnen gesorgt wäre. Von dem „Auf-der-Straße-sich-zeigen" machten die Leutchen ausgiebig Gebrauch, aber die straffe Disziplin des Reichsbanners verhinderte trotz aller Provokation jeden Zusammenstoß. Vor dem Hause des August Schmelzer, dem Vater des Mörders, war ein starkes Schutzpolizei- und Landjägeraufgebot postiert.

Gegen ½3 Uhr marschierten die Reichsbannerkameraden unter Leitung von Kamerad Oberst Lange auf dem Dorfplatz auf. Herr Udo v. Alvensleben hatte sich bei dem benachbarten Hofbesitzer Fritz Schlange rechtzeitig einen guten Fensterplatz reserviert, um Zeuge des historischen Vorganges zu sein. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Kameraden Neßler-Frankfurt an der Oder betrat Regierungspräsident Genosse Bartels-Frankfurt a. d. Oder die schwarzrotgold drapierte Rednertribüne. „Nach dem Mord von Arensdorf," so rief der Redner aus, „habe ich demonstrativ meinen Beitritt zum Reichsbanner erklärt. Das Reichsbanner ist die Organisation der durchdisziplinierten starken Schutztruppe der Republik. Und wenn einmal die Republik in Gefahr ist und sie ruft das Reichsbanner, dann wird es aufstehen bis zum letzten Mann und das Höchste hergeben für diesen Staat." (Stürmische Zurufe.) Als zweiter Redner sprach Ministerialrat Genosse Knöner vom Reichspostministerium. Nach einer kurzen Feststellung, daß das Reichsbanner nun doch in Arensdorf einmarschiert sei, kennzeichnete er die Demagogie der Rechtskreise. Diese Leute scheinen mit ihrer Politik hinter dem Monde zu leben, sonst würden sie nie eine so unverschämte Interpellation im Preußischen Landtag eingebracht haben. Wir wissen, was wir zu tun und zu lassen haben. Der Redner kam dann auf den feigen Mord von Arensdorf zu sprechen und betonte, daß das Reichsbanner trotz aller Gewaltakte von der Gegenseite nie seine Ruhe verlieren werde. Wir senken unsere Fahnen vor den beiden Opfern, die hier auf deutschem Boden von deutscher Hand gemordet wurden. Das Reichsbanner wird mit verfassungsmäßigen Mitteln zu kämpfen wissen und überall bis in das kleinste Dorf die Fahnen der Republik zeigen. Dann nahm Kamerad Neßler die Weihe der Fahne der Kameradschaft Arensdorf vor. 37 aktive Mitglieder zählt jetzt die junge Kameradschaft, alles Leute, die das Herz auf dem rechten Fleck haben und gewillt sind, dem junkerlichen Treiben in Arensdorf ein energiches Halt zu gebieten. Damit hatte die Kundgebung, der der Landrat Bräuer-Lebus, Bürgermeister Genosse Stoll-Fürstenwalde und Bürgermeister Dohse-Müncheberg beiwohnten, ihr Ende erreicht. Udo v. Alvensleben erhob sich von einem Horchposten und verschwand . . .

An Denkmal der Kriegsgefallenen legte ein Arensdorfer Kamerad zum erstenmal einen Kranz mit schwarzrotgoldener Schleife nieder. Eine große Menschenmenge hörte entblößten Hauptes das Lied vom „guten Kameraden". In Heinersdorf vereinigten sich die Kameraden später zu einem kurzen geselligen Beisammensein, wobei Bürgermeister Genosse Stoll noch einmal mahnte, die harte Aufbauarbeit für die Republik auf dem Lande fortzusetzen. Dann erst wird es möglich sein, den Wahlterror reaktionärer Amtsvorsteher zu unterbinden.

### Auch Denkmalsschänder in Arensdorf.

Wie bereits oben mitgeteilt, hatte ein Arensdorfer Kamerad im Auftrage des Reichsbanners bei einer Gedenkfeier am Kriegerdenkmal einen Kranz mit schwarzrotgoldener Schleife niedergelegt. Um Mitternacht schlichen drei Burschen zum Denkmal und stahlen Schleife und Kranz. Einer von ihnen ist bereits erkannt: es ist der 20jährige landwirtschaftliche Arbeiter Krüger, der natürlich auf dem Gute des Herrn v. Alvensleben beschäftigt ist. Der Vater dieses sauberen Burschen ist ebenfalls auf dem Gute als Hofmeier tätig.

### Republikanischer Tag in Trebbin.

Am Sonntag veranstaltete das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in Trebbin einen republikanischen Tag. Der Verlauf der Kundgebung war trotz der infolge des schlechten Wetters schwachen Beteiligung auswärtiger Kameraden sehr gut. Nach einem Umzug durch die Stadt nahmen die Kameradschaften mit ihren Fahnen am Marktplatz Aufstellung. Landtagsabgeordneter Genosse Kloth wies in seiner Ansprache besonders darauf hin, daß in Deutschland mit dem Geist der Zwiespältigkeit aufgeräumt werden müsse. Die Republik dürfe nicht länger von Monarchisten regiert werden. Darum müsse alles daran gesetzt werden, um bei den nächsten Wahlen einen Sieg der republikanischen Parteien zu erringen. Der Kreisleiter des Reichsbanners, Genosse Fränkel, gedachte ehrend des verstorbenen ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert und aller derjenigen, die ihr Leben für die Republik eingesetzt haben. Die Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei ließ durch ihren Vorsitzenden eine rote Schleife mit Widmung überreichen. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Republik schloß die Kundgebung.

---

## Schwerer Straßenbahnzusammenstoß.

### Eine Person schwer, fünfzehn leicht verletzt.

Große Aufregung rief in der Sonntagnacht ein schwerer Straßenbahnzusammenstoß an der Ecke Greifswalder und Elbinger Straße, im Nordosten Berlins, hervor. 16 Personen zogen sich zum Glück nur leichtere Verletzungen zu.

Gegen 1 Uhr hielt an der Haltestelle in der Elbinger Straße, vor dem Hause Nr 59, ein Straßenbahnwagen mit Anhänger der Linie 4. Die einsteigenden Fahrgäste hatten bereits ihre Plätze eingenommen, als sich der Haltestelle ein Straßenbahnzug der Linie 3 näherte. Aus bisher noch ungeklärter Ursache konnte der Führer nicht mehr rechtzeitig bremsen und fuhr mit großer Wucht auf den Anhänger der Linie 4 auf. Durch die Gewalt des Zusammenstoßes wurden sämmtliche Scheiben zertrümmert und die Fahrgäste der stark besetzten Wagen von ihren Sitzen geschleudert. Die lauten Angst- und Hilferufe, die aus dem Wageninnern erschollen, ließen zuerst das Schlimmste befürchten. Nach wenigen Minuten traf die alarmierte Feuerwehr an der Unfallstelle ein. Sechszehn Personen, die Schnittwunden, Quetschungen, Nervenschocks usw. erlitten hatten, wurden durch die Wehr nach der Rettungsstelle in der Winsstraße gebracht. Die Verletzungen stellten sich sämtlich als leicht heraus und fünfzehn Personen konnten nach ärztlicher Behandlung und Anlegung von Notverbänden entlassen werden. Lediglich eine 32jährige Frau Charlotte Toepper aus der Ifflandstr. 17 mußte mit einem Beinbruch und inneren Verletzungen in das Friedrichshain-Krankenhaus übergeführt werden.

Die Aufräumungsarbeiten dauerten fast eine Stunde lang. Während dieser Zeit war der Verkehr in beiden Richtungen lahmgelegt. Die schwerbeschädigten Wagen mußten aus dem Verkehr gezogen werden.

---

## Ausrufer-Wettbewerb.

Die Rütt-Arena hat auch in diesem Herbst wieder einen Wettbewerb der Straßenhändler veranstaltet und Preise bis 40 M. ausgesetzt. Natürlich können die Straßenhändler nur im Anpreisen ihrer Waren konkurrieren, und so trat einer nach dem andern auf die Bühne mitten in der Arena und ließ seinen Speech vom Stapel. Die Beteiligung war freilich schwächer als im Vorjahr; im ganzen wurde auch nicht besondere Kunstfertigkeit, will sagen Redegandtheit geboten. Immerhin waren einige Leistungen schauspielerisch begabter Leute recht amüsant. So vor allem die Rede eines Zigarettenfritzen, zugewanderten Rheinländers, die mit „Hohes Haus, geliebte Gemeinde!" beginnt, durch die tollsten Verwicklungen zum Thema führt und mit freigebiger Spendung — leerer Schachteln endet. Recht drastisch sprach ein Schuhverschlußhändler, unverkennbar bayerischer Herkunft, der allerhand Berliner Volkssprüche verwob. Diese beiden erhielten die höchsten Preise — der Bayer quittierte mit den Worten, daß er das Geld als Polizeistrafe einzahlen müsse. Den Ratschlag aus dem Publikum, doch lieber gratis zu brummen, lehnte er dankend ab. Natürlich kam auch Berlin zu seinem Recht, so in einer sehr gewandten Rede, die Eukalyptustee und italienische Wacholderbeeren anpreist. Merkwürdig ist der starke Anteil der Nichtberliner und Nichtmärker am Berliner Straßenhändlertum; auch Frauen traten preiswerbend mit viel schönen Reden auf. Die Böllerschüsse vom Flugplatz herüber störten den Betrieb nicht; einer der Redner rief nur mittenmang die zur Sache, die da auf den Flieger rüberschießten. Immerhin zeigte das Verhalten des Publikums, das fast nur aus Straßenhändlern und ihren Angehörigen bestand, daß sie selbst recht kritisch gegen Unkollegialität und vor allem gegen — Langweiligkeit sein können.

---

**Proletarische Feierstunden.** Die erste Feierstunde in diesem Winter findet am Sonntag, dem 20. November, vormittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus statt. Sie ist dem Gedenken an die Revolution und den für die Freiheit gefallenen Opfern gewidmet.

## Kinokatastrophe in Finnland.

### Neunzehn Personen verbrannt, zwei totgetreten.

**Kopenhagen, 24. Oktober.**

In einem Kino in Trammerborg in Finnland brach gestern abend während der Vorführung ein Feuer im Operationsraum aus, das sich auch auf den Zuschauerraum ausbreitete. Im Saal entstand eine Panik. Die Besucher auf dem Balkon konnten sich nur durch Herunterspringen in den Saal ins Freie retten. 19 Personen sind verbrannt. Im Saal wurden sieben Menschen schwer verletzt und zwei totgetreten. Eine ganze Reihe weiterer Kinogäste mußte mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht werden.

---

### Ozeanfliegerin Miß Grayson wieder umgekehrt.

**London, 24. Oktober.**

Die amerikanische Fliegerin Fräulein Grayson, eine Nichte des früheren amerikanischen Staatspräsidenten Wilson, ist auch bei ihrem dritten Start für den Antlantikflug von Orchard nach Kopenhagen von Mißgeschick verfolgt gewesen. Sie stieg gestern vormittag bei Tagesanbruch auf, kehrte aber kurz nach vier Uhr nachmittag nach Orchard zurück, da ein Motordefekt und schwerer Nebel einen erfolgversprechenden Weiterflug verboten.

---

**4. Kreis Prenzlauer Berg.** Achtung! Dienstag, 25. Oktober, 19½ Uhr, bei Klug, Danziger Str. 71, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes. Erscheinen unbedingt erforderlich. — **32. Abt.** Die Sitzung der Untersuchungskommission kann heute, Montag Abend, nicht stattfinden. Neuer Sitzungstermin wird bekanntgegeben.

---

## Sport.

### Fußballänderspiel Deutschland—Norwegen.

**Deutschland gewinnt 6 : 2.**

**Altona**, 23. Oktober. (Eigenbericht.)

Im Stadion der Stadt Altona wurde gestern das Länderspiel Deutschland-Norwegen ausgetragen. Das Stadion war reich mit schwarzrotgoldenen Flaggen geschmückt. Das Spiel sah zunächst die Norweger in Führung. Die deutsche Deckungsreihe ließ in der ersten Halbzeit zwei Tore durch, denen kein Erfolgtor entgegengesetzt werden konnte. Die zweite Halbzeit gehörte ganz den Deutschen, während dem starken Tempo die Norweger erlagen. Sechs Tore für die Deutschen waren das Ergebnis der zweiten Halbzeit, womit denn das Spiel 6 : 2 für Deutschland gewonnen wurde.

---

### Rennen zu Hoppegarten am Sonntag, dem 23. Oktober.

1. Rennen. 1. Majesta (O. Schmidt), 2. Lotos, 3. Marabigsia. Toto: 57 : 10. Platz: 16, 14, 21 : 10. Ferner liefen: Piemont, Posthumus, Horeb, Opalka, Rosenherzog, Daphne, Tanit, Zigeunerin, Krönung, Sturmbraut, Heidelerche.

2. Rennen. 1. Freiweg II (Baron), 2. Charie, 3. Portia. Toto: 108 : 10. Platz: 20, 27, 19 : 10. Ferner liefen: Marcellus, Casanova, Clampas, Hartschier, Storm, Cloud, Bonheur, Patrizier, Olympier, Rosanera, Fürstenbrauch, Grand Monsieur, Borgia.

3. Rennen. 1. Domjalle (Varga), 2. Dianthus, 3. Maifahrt. Toto: 23 : 10. Platz: 14, 20, 43 : 10. Ferner liefen: Dominikus, Aeolus, Favorit, Oberon II, Orgel, Frankonia, Graue Theorie, Ad hoc.

4. Rennen. 1. Abt. 1. Heros de Legende (Grabsch), 2. Moloch, 3. Pinela. Toto: 31 : 10. Platz: 13, 12, 13 : 10. Ferner liefen: Schneeberg, Filipow, Carabach, Memnon, Oran, Van Robert, Kasbek. — 2. Abt. 1. Gerber (O. Schmidt), 2. Nicotin, 3. Zmoskep. Toto: 33 : 10. Platz: 14, 14, 204 : 10. Ferner liefen: Semper idem, Pelion, Szeged, Albana, Dalberg, Altterlust, Schneewittchen (bl. stehen).

5. Rennen. 1. Maddalena (F. Williams), 2. Narciß, 3. Kudaz. Toto: 10 : 10. Platz: 11, 110 : 10. Ferner liefen: Silo, St. Robert, Gawan.

6. Rennen. 1. Abt. 1. Burgwart (Biedermann), 2. Dorette II, 3. Streitfrage. Toto: 71 : 10. Platz: 21, 14, 18 : 10. Ferner liefen: Silberkatze, Prätendend, Der Kohinoor, Silberbatzen, Schaumschläger, Veleda, Pagode. — 2. Abt. 1. Modewelt (Haynes), 2. Primula, 3. Rizon. Toto: 27 : 10. Platz: 14, 29, 26 : 10. Ferner liefen: Portland, Rinaldo, Lieferer, Herzog Christoph, Sandoval, Sea Lord, Die Afrikanerin.

7. Rennen. 1. Goldstrom (Haynes), 2. Fervida, 3. Felix esto. Toto: 28 : 10. Platz: 13, 18, 16 : 10. Ferner liefen: Dalibor, Freier Wille, Patron, Pastrana, Seesturm, Ernani, Gilgamesch, Alteiau, Concordia, Herzkönigin, Wanderlust, Formosita, Flaminia.

## Die betrübten Lohgerber.

### Zum Kampfabschluß in Mitteldeutschland.

Den KPD.-Drahtziehern ist wieder ein Malheur passiert: wieder ist ein Streik „abgewürgt", ein großer Streik, ein Streik in Mitteldeutschland, das einmal eine kommunistische Hochburg war. Kein Wunder, daß die betrübten Lohgerber jetzt noch mehr als sonst gegen die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer zu Felde ziehen, die so rücksichtslos waren, „diesen grandiosen Kampf abzubrechen", was — nach dem Verlegenheitsgestammel der „Roten Fahne" — nur „ein im voraus abgekartetes Spiel" war.

Uns scheint, die KPD.-Zentrale hätte alle Ursache, sich in der Frage der mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter weniger bemerkbar zu machen. Denn gerade die kommunistische Revolutionsspielerei in Mitteldeutschland hat die Lähmung der gewerkschaftlichen Organisation und damit die der gewerkschaftlichen Aktionskraft verschuldet. Das ist die Hauptursache, weshalb die Braunkohlenarbeiter Mitteldeutschlands sich in den letzten Jahren nicht rühren, keine „reformistische" Lohnbewegung einleiten konnten. Was da in Jahren versäumt ist, läßt sich leider nicht mit einem Schlage wieder gutmachen.

Kein Mensch wird behaupten, daß die Braunkohlenbergleute Mitteldeutschlands mit ihren Familien durch die jetzige Erhöhung ihrer Schichtlöhne aller Nöte enthoben seien. Daß sie endlich wieder eine Lohnerhöhung erreicht haben, das kann auch die KPD. nicht leugnen, auch nicht, daß sie verhältnismäßig gut abgeschnitten haben.

Aber höher noch als diese Lohnerhöhung an sich ist der ideelle Erfolg dieses Lohnkampfes zu bewerten, der den Braunkohlenarbeitern Mitteldeutschlands und damit auch vielen anderen Arbeitern, das Vertrauen zu sich selber wiedergegeben hat, das Vertrauen zu ihren Gewerkschaften, vor allem zu dem „sozialdemokratischen" Deutschen Bergarbeiterverband. Das ist es denn auch, was den Herrschaften in der KPD.-Zentrale besonders stark auf die Nerven fällt, weshalb sie sich jetzt im Schweiße ihres Angesichts mühen, dieses kaum gewonnene Vertrauen wieder zu zerstören, durch allerlei demagogische Spiegelfechtereien, vor allem aber durch Beschimpfung der „sozialdemokratischen", „reformistischen" Gewerkschaftsführer.

Wir legen das zum übrigen. Unsere Gewerkschaftsgenossen in Mitteldeutschland werden dafür sorgen, das Vertrauen zur Gewerkschaft zu vertiefen, womit die kommunistischen Treibereien wirkungslos werden, so wirkungslos, wie sie schon während des Streikes gewesen sind.

Die Kommunisten haben besonders im Zeitz-Weißenfelser und im Meuselwitzer Revier am gestrigen Sonntag alles aufgeboten, um in den Belegschaftsversammlungen ihren Einfluß gegen die Wiederaufnahme der Arbeit zur Geltung zu bringen. Man müsse „doch auch Redner zulassen, die nicht zu den Bergarbeitern gehörten, da sie ja sicherlich manches viel klarer aufzeigen könnten, als sie, die Kumpels selber".

Mit solchen Argumentationen suchten die KPD.-Strategen den Bergleuten die Vormundschaft plausibel zu machen, die sie ihnen aufdrängen wollten. „Die Streikleitung lehnt das brüsk ab" — berichtet der Sonderberichterstatter der „Roten Fahne" aus Bitterfeld und deren Redaktion bringt durch Fettdruck dieses Satzes ihre gutgespielte Entrüstung über solche Rücksichtslosigkeit gegen die Agitationsbedürfnisse der KPD. zum besonderen Ausdruck.

In den genannten Revieren hatten die Kommunisten einen großen Stab von Parteifunktionären und Abgeordneten aufgeboten. Mit welchem Erfolg, zeigte die von etwa 1300 Bergarbeitern besuchte Versammlung in Hohenmölsen, wo der kommunistische Reichstagsabgeordnete Koenen durch stürmischen Widerspruch am Reden verhindert wurde.

Die „rücksichtslose Verbandsbureaukratie" tut gut daran, wenn sie auch weiterhin darauf achtet, daß ihre Arbeit nicht durch kommunistische Schwadronneure sabotiert wird. Die Verbandsmitglieder haben den Herrschaften gestern gezeigt, daß sie in dieser Rücksichtslosigkeit mit ihrer „rücksichtslosen Verbandsbureaukratie" übereinstimmen. Die Interessen der Gewerkschaftsmitglieder machen mehr denn je schärfste Rücksichtslosigkeit gegen alle kommunistischen Zersplitterungsversuche zur Notwendigkeit.

---

## Werbekundgebung der AfA-Jugend.

Das AfA-Ortskartell Berlin veranstaltete am Sonnabend abend im großen Sitzungssaal des Bezirksamts Kreuzberg eine Feier für die Angestelltenjugend, die den Charakter einer Werbekundgebung trug. Das Programm des Abends war recht geschmackvoll zusammengestellt. Technische Filme, die das Wirken des Arbeiters an der Maschine, am laufenden Band, vor dem Hochofen, im Bergwerk usw. darstellten, vermittelten den jungen Kopfarbeitern das Verständnis für die von vielen Geistesarbeitern leider immer noch geringschätzig betrachtete Arbeit der Fabrikarbeiter und -arbeiterinnen. Die Filme waren geschickt in ein vom Genossen Walter Eschbach verfaßtes Sprechchorwerk eingefügt, so daß der Gedanke der solidarischen Verbundenheit zwischen Hand- und Kopfarbeitern vortrefflich zum Ausdruck kam.

Die ganz auf den Ton: „Unser ist der Tag" abgestimmte Feier dürfte zweifellos all den Teilnehmern, deren Kinder schon der AfA-Jugend angehören, bewiesen haben, daß hier ihre Kinder in den rechten Händen sind. Die aber, die hier zum ersten Male einen Einblick gewonnen in das Wesen der Jugendbewegung der freien Gewerkschaften, muß diese gelungene Feier zu bleibenden Freunden der gewerkschaftlichen Jugendbewegung gemacht haben.

---

## Zur Wiedereinstellung der Brauereiarbeiter.

Wie wir erfahren, sind in der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei, Schönhauser Allee, seit Sonabend mittag die letzten Arbeitswilligen entlassen und sämtliche Streikenden wieder eingestellt worden. Auch in den übrigen Abteilungen dieser Brauerei sind alle Streikenden wieder eingestellt, doch bestehen noch Differenzen über die Entlassung von Arbeitswilligen.

Aus der Engelhardt-Brauerei, Abteilung Stralau, erfahren wir, daß dort bis heute mittag noch drei Arbeitswillige beschäftigt werden.

## Abbau im Ruhrbergbau.

Zu den von uns bereits in Nr. 496 des „Vorwärts" gemeldeten Kündigungen von Bergarbeitern wird gemeldet, daß im Laufe der nächsten Woche infolge der Absatzschwierigkeiten im Ruhrbergbau ungefähr 2000 Belegschaftsmitglieder der Zechen zur Kündigung bzw. zur Entlassung gelangen werden. Die Harpener Bergbau A.-G. hat bei dem Demobilmachungskommissar bereits die Entlassung von 300 Bergarbeitern auf Zeche Julia beantragt. Auf den Zechen der Mannesmannröhrenwerke Unser Fritz, Elisabeth und Konsolidation werden ebenfalls umfangreiche Massenkündigungen, von denen vorläufig etwa 1000 Mann betroffen werden, erfolgen.

Auf der Schachtanlage Rheinbaben bei Bottrop fanden bereits Verhandlungen zwischen der Verwaltung und dem Demobilmachungskommissar wegen der angekündigten Entlassung von 250 Belegschaftsmitgliedern statt.

Der Demobilmachungskommissar wird sorgfältig zu prüfen haben, ob diese Maßnahmen tatsächlich unvermeidlich oder nur lohnpolitische Schreckschüsse sind.

---

### Die internationale Bergarbeiterkonferenz.

**Warschau**, 24. Oktober.

Die hier tagende Internationale Konferenz der Bergarbeitergewerkschaften hat wegen der Abwesenheit der englischen Delegierten in ihren bisherigen Sitzungen keinerlei wichtige Entscheidungen gefaßt und sich lediglich auf die Berichterstattung der verschiedenen Referenten beschränkt. Sämtliche wichtigen Angelegenheiten sind bis zur nächsten Tagung, die im Dezember in Genf stattfindet, vertagt worden.

---

## Internationale der Rheinschiffahrt.

Die internationale Organisation des Rheinschiffahrtspersonals ist in Duisburg auf einer Konferenz, auf der Belgien, Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Holland vertreten waren, beschlossen worden. Es wurde ein internationales Abkommen getroffen, das mit dem 1. Januar 1928 in Kraft tritt. Dieses Abkommen sieht eine Interessengemeinschaft zwischen allen Arbeitern in der Rheinschiffahrt vor, ferner wechselseitige Unterstützung bei Bewegungen, die zur Regelung der Löhne oder der Arbeitsbedingungen geführt werden. Ebenso sollen regelmäßig Berichte und Statistiken ausgetauscht werden.

---

**Für die rheinische Papierindustrie** wurde von dem Schlichter für den Bezirk Rheinland ein Spruch gefällt, der den Lohn des Eckmanns um 10 Pf., das ist um 13 Proz. erhöht. Der Spitzenlohn beträgt nunmehr 91 Pf. die Stunde. Der Vertrag gilt bis zum 13. Oktober 1928. Arbeitnehmer und Arbeitgeber nahmen den Spruch an.

**Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin, Wallstr. 65,** ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9—3 Uhr und 4—6 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Sztorn; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales: und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.


**Volksbühne**

Theater am Bülowplatz. 8 Uhr. Kabale u. Liebe

Th. am Schiffbauerdamm. 8 Uhr. George Dandin. Dazu: Der gemütliche Kommissär

Neues Theater am Zoo. Täglich 8¼ Uhr. Die lustigen Thoma-Komödien.

Trianon-Th. Tägl. 8¼ Uhr: Erika Glässner in Frau Präsidentin

Rose-Theater. 8¼ Uhr: CharleysTante

Inserieren bringt ERFOLG!

Walhalla-Theat. Täglich 8¼ Uhr: Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde. Parkett statt 4 Mk. tägl. auch Sonntags nur 60 Pf.

Grosses Schauspielhaus. Tägl. 8 U. Ende 11 U. DER MIKADO. Die neue CHARELL-Inszenierung mit Max Pallenberg, Rita Georg, Bendow, Jankuhn, Szöke Szakall, Werkmeister, Westermeier — Jackson Boys, Sunshine Girls — Stg. nachm. 3 Uhr ungekürzte Vorst. zu halben Preisen. Vorverkauf 10—6 Uhr

Residenz-Theater. Täglich 8 Uhr: Gesamtgastspiel des Herrnfeld-Theaters m. d. 3-Akt.-Schlager Wer ist der Vater?

Lustspielhaus. 8¼ Uhr. „Filmromantik"

Thalia-Theater. 8 Uhr. Der rote Hahn

Saltenburg-Bühnen. Th. Königgrätz. St. Hasenh. 3110, 8 U. Zum 25. Male: Die Schwester. Donnst. z. 1. Male Gustav III von Strindberg. Regie: Victor Barnowsky

Komödienhaus. Norden 6304, 8¼. Montg. z. 25. Male Hokuspokus

Berliner Theater. Dönhoff 170, 8 U. Léonie. In Vorbereitung: Der Geisterzug

Saltenburg-Bühnen. Dts. Künstler-Th. 8 Uhr. Justiz

Lessing-Theater. 8 Uhr. Schinderhannes

Piscatorbühne. Theat. a. Nollendorfplatz. Kurfürst 2091/93. 8 Uhr: Hoppla, wir leben von Ernst Toller. Insz. Erwin Piscator

Planetarium am Zoo. Vorläuf. Joachimsthaler Straße Noll. 1878. Der Sternenhimmel auf der Reise von Berlin nach dem Aequator. Vorführungen: 4½, 6, 7½, 9 Uhr. Eintritt 1 M. Kinder unt. 15 Jahren 0,50 M.

8 Uhr SCALA. Nollendorf 7360. Die Oktober-Varieté-Revue. Sonnabends u. Sonntags je 2 Vorstellungen 3½ u. 8 Uhr — 3½ zu ermäßigten Preisen das ganze Programm.

CASINO-THEATER 8 Uhr: Die Paula vom Metropol. Ausschneiden! Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

Theater am Kottbusser Tor. Kottbusser Straße 6. Täglich 8 U. u. Sonntagnchm. 3 U. Elite-Sänger in großer Form in ihrem Bombenprogramm! Volkspreise von 50 Pf. bis 2,50 M. Sonntagnachmittag: Große Familien-Vorstellung. Volles Progr. Kl. Preise v. 40 Pf. b. 1,75 M.

Reichshallen-Theater. Anfang 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr. Stettiner Sänger. Zum Schluß: Eine Hochzeit in der Müllerstraße. Nachmittags: Halbe Preise, volles Programm. Dönhoff-Brett'l: Varieté, Konzert, Tanz

8 Uhr Winter-Garten Varieté. Rauchen gestattet. Edmonde Guy, Ernest van Düren, Enoch Light's Columbia-Orchester

Renaissance-Theater. Steinplatz 901. — Täglich 8 Uhr: Giovanni u. Annabella

Zu noch nie dagewesenen Preisen bringen wir Stores, Gardinen, Bettdecken. Künstler-Gardinen in besten Qualitäten für 3.90, 7.50, 8.90 M. Halbstores in allen Webearten 1.75, 4.50, 5.50 8.— M. Gardinen-Reste Einzel-Schals u. Einzel-Fenster zum halben Preis. — Einzelverkauf von 9—7 Uhr. — Spezial-Gardinen-Werkstätten Neukölln, Bergstr. 67, 2. Stock, am Ringbahnhof. Kein Laden!

Herrenkleider-Fabrik gibt bis auf weiteres Anzüge, Ulster, Paletots zu Fabrikpreisen ab. Bitte, überzeugen Sie sich. Kaiser-Wilhelm-Straße 24, I Tr.

Zuverlässige billige und gute Stiefel gibt's bei H. Bähr, Berlin, Spittelmarkt 7

DER KLEINE BROCKHAUS. Preis M. 23.—. Auch in Ratenzahlung. Zu beziehen durch J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. Berlin SW. 68, Lindenstraße 2 (Abteilung Sortiment) und sämtl. Vorwärts-Ausgabestellen

**Verkäufe**

Bekleidungsstücke, Wäsche usw

Leihhaus Spiegel, Chausseestraße 1. Gelegenheitskäufe wenig getragener, auch neuer Herrengarderoben, Pelzwaren. Keine Lombardware.

Von Kavalieren wenig getragene sowie neue Herrenanzüge, Ulster, Paletots, jede Figur passend. Sportpelze, Gehpelze, Damenpelzmäntel, Pelzjacken, Pelzkragen verkauft spottbillig Leihhaus, Friedrichstraße 2, Belle-Alliance-Platz. Keine Lombardware.

Bettenverkauf! Neue! 9.75! 15.—, 19.50! Prachtvolle 27.50! Bauernbetten 32.—! Daunige 37.50! Kinderbetten 8.75! Bettwäsche! Inletts! spottbillig und gut! Keine Lombardwaren. Leihhaus, Brunnenstraße 47.

Möbel

Patentmatratzen, „Primissima"-Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarder Straße achtzehn. Spezialgeschäft.

Metallbetten, Chaiselongues, Auflegematratzen, Kinderbetten, Kinderwagen. Teilzahlung zu Kassapreisen. Spezialgeschäft, Schönhauser Allee 5, Schönhauser Tor.

Möbelkredit bis 20 Monatsraten. Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel, Küchen, Metallbetten. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenicker Straße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Möbelfabrik Georg Tennigkeit, Oranienstraße 172/173. Sonderangebot: Schlafzimmer von 450.—, Speisezimmer 550.—, Herrenzimmer 410.—, Nußbaum-Ankleideschrank 125.—, Ruhebett 85.—, Bettstelle, komplett, 50.—, Anrichteküche 125.— Auch Teilzahlung.

Möbel-Winterfeld. Nur bis Ende Oktober Ausnahme-Möbelangebote. Trotz unserer stadtbekannt billigen Preise bis 24 Monate Zahlungserleichterung. Große Frankfurter Straße 29 und Weinbergsweg 24.

Musikinstrumente

Linkpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35.

Pianos 200.—, 475.—, 575.—, gebraucht, große Auswahl in neuen; langjährige Garantie. Herrer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Teilzahlung.

Fahrräder

Fahrräder, erstklassige Markenräder. Teilzahlung. Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neunzehn.

**Kaufgesuche**

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber. Goldschmelze Christionat, Köpenicker Straße 39 (Adalbertstraße)

Erkältung ist oft der Anfang schwerer Leiden.

Die Krankheit dieser Jahreszeit ist die Erkältung. Die Hausfrau wacht über die ihrer Küche anvertrauten Leben, indem sie schon bei leichten Anzeichen heißen Zitronensaft mit Zucker verabreicht.

Uebrigens ist es eine wissenschaftlich erhärtete Tatsache, daß der Fruchtgenuß allgemein die Neigung zu Erkrankungen eindämmt. Die frische Frucht ist Wintervorsorge.

Esst mehr Früchte und Ihr bleibt gesund!

Täglicher Genuß frischer Früchte ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit. Frische Früchte gibt es zu jeder Jahreszeit!

**Bergmann** färbt wäscht reinigt

über 70 Filialen in Großberlin

Denken Sie an **Herbst- u. Wintergarderobe**